



SPD beschäftigt sich mit sich selbst



Es geht mal wieder um ihn. **Raed Saleh**, SPD-Parteichef in Berlin und Spandau sowie Vorsitzender der Abgeordnetenhausfraktion. Es geht immer um ihn, wenn es um die SPD geht. Dementsprechend ist das Thema langweilig und taugt nicht einmal für das Sommerloch.

Wir beschäftigen uns nicht mit Saleh, weil sich mal wieder eine Genosse aus Spandau über ihn aufgeregt hat, sondern weil ein anderer Genosse, der als sein „Ziehvater“ gilt, deutliche Worte zu Papier gebracht hat. **Hans-Georg Lorenz** Analyse gipfelt in der Erkenntnis, dass die Partei „arm dran sei.“ Dazu später mehr.

Gehen wir zuerst auf den „Offenen Brief“ von **Jens Hoffmann** ein, der die SPD-Fraktion in Spandau verlassen hat und nun diesen Schritt ausführlich erklärt. Unterschrieben ist seine Abrechnung mit „solidarischen Grüßen, Glück auf und Venceremos!“ Dass der Titel eines chilenischen Kampfliedes bemüht werden muss, spricht für sich. „Wir werden siegen!“ Wer ist „Wir“ und wer muss besiegt werden?

Hoffmanns Erzählungen finden natürlich Widerhall in den Medien. **Der Tagesspiegel** schreibt: „Freund, Feind, Parteifreund. In der Berliner Politik gibt es dafür offenbar nur noch eine Steigerung: die SPD in Spandau.“ **B.Z.:** „Riesenwirbel bei Berliner SPD! Spandauer Genosse geht auf Parteichef Saleh los. Und was sagt der gescholtene Saleh? „Das ehemalige Fraktionsmitglied hat sich für politische Wahlämter ins Spiel gebracht und konnte nicht berücksichtigt werden. Ich nehme die persönliche Enttäuschung zur Kenntnis.““ In diesem Satz steht alles, was man ohnehin schon weiß. Niemand hat sich „ins Spiel“ zu bringen. Allein der Spielführer entscheidet, wer mitspielen darf. Und die „persönliche Enttäuschung“ geht Saleh, wie bei allen anderen seiner politischen Opfer, am Arsch vorbei.

Berliner Zeitung: „Brandbrief gegen Berliner SPD-Chef Raed Saleh. Über den Führungsstil von SPD-Chef Raed Saleh gibt es wieder Beschwerden.“ Die Beschwerden lassen sich beziffern: 42,6 Prozent der Parteitagsdelegierten haben Saleh die Stimme bei seiner Wiederwahl zum Vorsitzenden verweigert.

Alles, was Hoffmann in seinem Brief an Kritik äußert, ist sattem bekannt. Unter www.paperpress.org finden Sie in unserem Archiv 295 Beiträge zum Thema Saleh. Im Besonderen empfehlen wir die Artikel zu

den Stichworten „Daniel Buchholz“ oder „Bettina Dömer“. Diese zeigen sehr anschaulich, was **Raed Saleh** unter Politik versteht.

Jens Hoffmann beklagt, dass er versucht habe, „die Fraktion dazu zu bewegen, thematische Schwerpunkte für die Legislatur zu setzen und ein eigenes Bewusstsein als Fraktion zu erlangen. Das war mir leider nicht möglich. Raed Saleh und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter haben das aktiv verhindert. Eine eigenständige Fraktion wäre hinderlich, um die eigenen Ziele durchzusetzen. Eine eigene Meinung ist nicht gefragt.“

Saleh habe „in den letzten zwei Jahrzehnten ein Netz geknüpft, das mittlerweile nicht nur weit über Spandau hinaus reicht, sondern geradezu mafiöse Strukturen aufweist und die innerparteiliche Demokratie unterläuft.“ „Er will Regierender Bürgermeister von Berlin werden. Franziska Giffey ist dabei lediglich sein Zugpferd. Sie wird früher oder später über einen Skandal stolpern.“ „Einzige Alternative für den Job als Regierender Bürgermeister wäre nach ihrem Rücktritt Raed Saleh. Das ist seine einzige Chance auf den Job, denn die Wählerinnen und Wähler würden der SPD mit ihm als Spitzenkandidat nicht die erforderlichen Stimmen geben, das ist auch ihm klar.“ Das stand fast wörtlich schon vor langem in paperpress.

Hoffmann wünscht der Berliner SPD, „dass sie sich aus dem Klammergriff befreien kann und aus sich selbst heraus erneuert – mir ist allerdings schleierhaft, wer diese Mammutaufgabe auf welche Weise bewerkstelligen könnte, denn es ist niemand mehr da, der Raed Saleh etwas entgegensetzen könnte.“

Und an dieser Stelle kommen wir zu einem Schreiben von **Hans-Georg Lorenz** an seine „Lieben Genossinnen und Genossen.“ „In der Presse wird die Wahl von Raed Saleh und Franziska Giffey als Backpfeife bezeichnet, weil sie nur rund 60% der Stimmen der Parteitagsdelegierten erhielten. Das ist eine Fehlinterpretation, die allerdings für die SPD deutlich angenehmer ist als die Wahrheit. Die Wahrheit ist nämlich: Die Partei ist arm dran: Außer Franziska Giffey und Raed Saleh hat sie keine Führungspersönlichkeiten, die diese in ihren Funktionen ersetzen könnten.“

Demnächst wird die Entscheidung erwartet, ob in Berlin neu gewählt werden muss. Dass die SPD erneut stärkste Kraft wird, ist eher unwahrscheinlich. **Franziska Giffeys** Auftritt als Gastgeberin des Hofestes heute Abend könnte ihr erster und letzter sein.

Ed Koch